



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Der ostasiatische Einfluss auf die Baukunst des  
Abendlandes, vornehmlich Deutschlands im 18.  
Jahrhundert**

**Laske, Friedrich**

**Berlin, 1909**

Bauliche Einzelheiten.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74614)

## Architektur.

Den Ausdruck der Pracht, des Glanzes und des Reichtums hat keine Periode der Kunst in solchem Maße hervorzuzaubern verstanden als das Barock und Rokoko. Daher sind jene von den Franzosen ausgebildeten und erfundenen Stile mit Vorliebe beim Bau der Fürstenschlösser zur Anwendung gelangt — in Nachahmung des französischen Hoflebens auch außerhalb Frankreichs. Indessen nirgend hat sich diese Kunst so glänzend entfaltet wie in Deutschland; ja, an Reiz in der Erfindung und an Vielseitigkeit der Motive können die deutschen Schöpfungen den französischen mindestens gleich erachtet werden. Deutscher Kunstsinn und deutsche Geschicklichkeit, im Norden wie im Süden unseres damals noch politisch zerstückelten Vaterlandes, brachten es dahin. Das beweist der Umstand, daß in Deutschland nicht allein bei Profanbauten der neue Stil zur Anwendung gelangte, sondern auch im Gegensatz zu Frankreich bei Kirchen und weiten Klosteranlagen. Und selbst, wenn ausländische Künstler als Architekten genannt werden, wie beispielsweise Cuvillies in München, so mußte man doch eingesessene Maler, Bildhauer und Handwerker aller Gattungen heranziehen, um die künstlerischen Pläne der Meister zur Ausführung zu bringen. Mit gerechtem Stolze können daher die Namen einiger Großen im Reiche der Baukunst des 18. Jahrhunderts genannt werden, wie eines Effner, Balth. Neumann, Knobelsdorff, Büring, Unger, Gontard (in Mannheim geb.), Gerlach, Pöppelmann, Bähr u. a. m., um uns zu vergegenwärtigen, zu welcher künstlerischen Selbständigkeit wir in Deutschland gelangt waren.

### Bauliche Einzelheiten.

Waren einerseits durchgreifende Veränderungen im Aussehen der Gemäcker die Ergebnisse der exotischen Anregungen,

welche sich den Künstlern und Handwerkern an den bevorzugten Orten des künstlerischen Lebens boten, so schritt man anderseits dazu, auch auf dem Gebiete der Außenarchitektur Übertragungen von Einzelheiten der japanischen Baukunst auf heimatliche Gebäude vorzunehmen oder mangels genügender Unterlagen wenigstens andeutungsweise östliche Baumotive zu verarbeiten. Hauptsächlich war dies bei stark in die

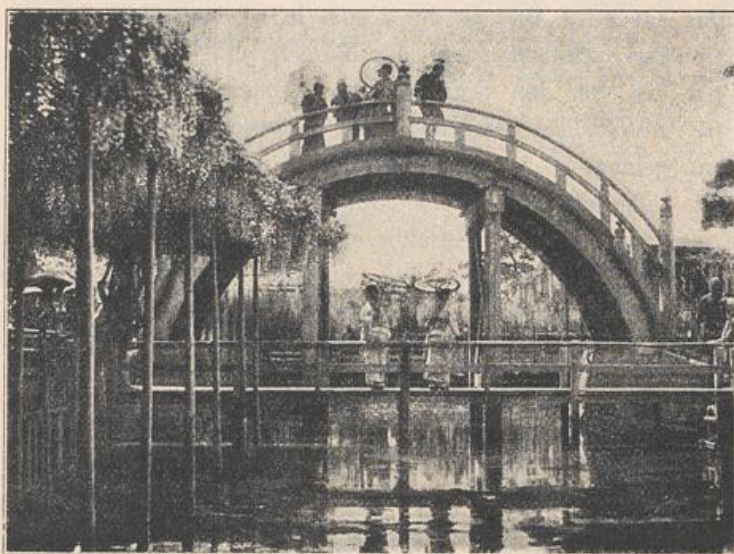


Abb. 66. Trommelbrücke im Bezirk des Kameido-Tempels von Tokio.

Aus: Baltzer, Die Kultbauten Japans.

Erscheinung tretenden Bauteilen, vor allem bei den Dächern der Fall. Diese Art der Ausnutzung der fremdartigen Baukunst hat sich im Laufe der letzten anderthalb Jahrhunderte als die am meisten dauerhafte erwiesen — ganz gleich, ob es sich nur um dekorative Zutaten, etwa in Form des mit Lambrequins versehenen chinesischen Schirmmotivs, oder um Nachahmungen der meist hohlgeschwungenen Form ganzer Dachflächen handelt. Die werktätigen Hände der Architekten des 18. und 19. Jahrhunderts haben jene Baumotive, oft wohl in Unkenntnis ihrer eigentlichen Abstammung, immer weiter umgeformt und verändert. Die außerordentlich umfangreiche

Zahl von Abbildungen in den beiden Baltzerschen Werken und die Gründlichkeit, mit der jeder einzelne Bauteil in technisch sachgemäßer Weise zur Darstellung und Erklärung gelangt, gibt uns die Möglichkeit, mit größerer Sicherheit als bisher den Ursprung jener Bauformen zu erkennen oder wenigstens ihm mit Erfolg nachzuspüren. Chambers mit seinen Stichen über chinesische Bauten kann in dieser Hinsicht gar nicht in

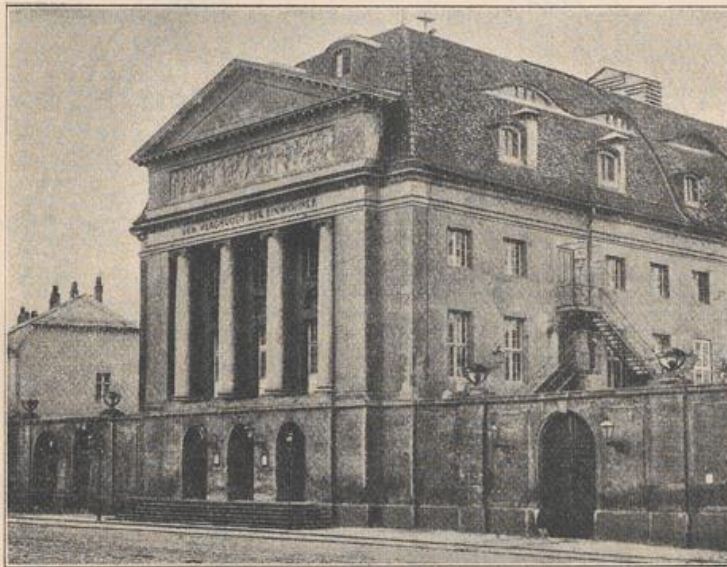


Abb. 67. Königliches Schauspielhaus in Potsdam  
mit der Aufschrift: Dem Vergnügen der Einwohner.

Frage kommen, da er nur einige Bautypen bringt und das Konstruktive fast ganz vernachlässigt.

Gewiß, so manche Form, wie beispielsweise das den japanischen hochgeschwungenen Brücken (Abb. 66) ähnelnde, um die Wende des 18. Jahrhunderts beliebte Eselsrückendach, kam, — blieb jahrzehntelang Mode und verschwand wieder. Ursprünglich war sie von de l'Orme im 16. Jahrhundert aus sog. Bohlensparren zweckmäßig für größere Säle geschaffen, die mit ihrer hohlgewölbten Decke in den Dachraum hineinragen sollten; jetzt griff man, wahrscheinlich zuerst in England, nach ihr vielfach aus Rücksicht auf ihre Form, auch bei Ge-

bäuden mit flachgedeckten Innenräumen, bei Fachwerkhäusern geringeren Wertes, sogar bei kleinen Stallbauten. Ein überzeugendes Beispiel dieser Art ist das Dach des Potsdamer

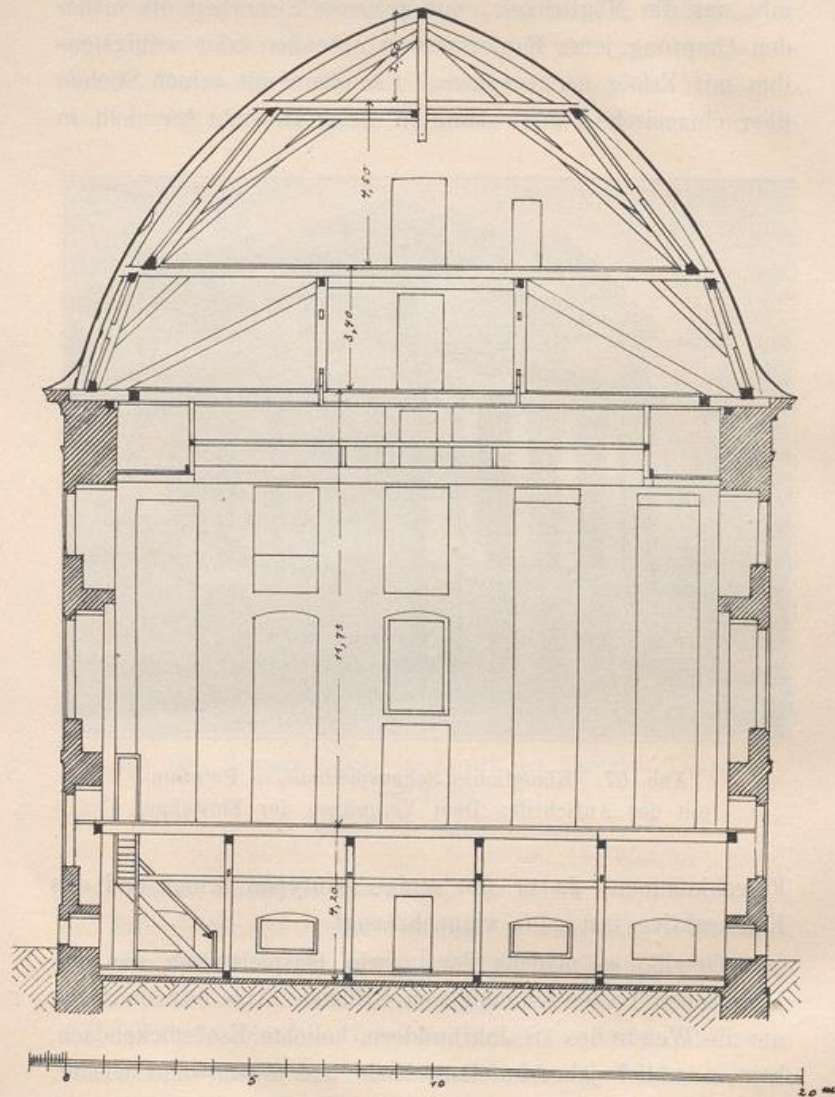


Abb. 68. Königliches Schauspielhaus in Potsdam. Querschnitt.

Schauspielhauses (Abb. 67), des Gebäudes mit der bekannten Inschrift: „Dem Vergnügen der Einwohner“. Der weithin sichtbare gerundete Körper des Daches steht durchaus im

Widerspruch zu der mit einem strengen barocken Giebel gezierten Vorderansicht des Baues, und aus dem vorstehenden Schnitte (Abb. 68) geht hervor, daß man ganz gut mit den geraden Flächen eines Mansardedaches hätte auskommen können, wenn man nicht die chinesische Form der Mode wegen bevorzugen wollte.<sup>1)</sup>

Vieles ist aber dauernd in Gebrauch geblieben und heute noch ebenso gern verwendet wie zur Zeit seiner Einführung und modischen Anwendung. Es sei nur an die Fledermausfenster erinnert, die heute wieder wie in der Barock- und der Empirekunst zur Belebung der Dachfläche gewählt werden. Man kann die Empfindung nicht los werden, daß darin chinesische Bauformen sich abspiegeln, und die Annahme, sie seien lediglich aus der Konstruktion entstanden, weil man bei ihnen ohne Zinkblech auskäme, dürfte nicht aufrecht zu halten sein. Denn gerade diese Fledermausfenster haben mit der Eindeckung ihre Tücken; das weiß jeder, der sie einmal ausgeführt hat. Und Dachluken in Ziegeln gab es das ganze Mittelalter hindurch, und gibt es noch heute an allen ländlichen Gebäuden Sachsens und Schlesiens — aber ohne diese chinesische Linienführung, auf welche hier lediglich Gewicht gelegt wird und die erst seit der Barockzeit in Mode kam. Wenn übrigens der Dichtungsstoff für die Wahl der Form der Dachfenster eine Rolle spielte, dann dürften an einem und demselben Gebäude nicht rechtwinklige Dachfenster und Fledermausfenster zusammen sich vorfinden, wie es bei dem eben genannten Potsdamer Schauspielhaus der Fall ist (siehe Abb. 67). Auch heute noch wird die Dichtung der senkrechten Dachfensterflächen gegen die Schräge des Daches durchaus nicht ausschließlich mit Zink- oder Kupferblech vorgenommen, es findet vielmehr die sog. „massive Dichtung“ mit Schiefer oder Dachziegelu, wie jeder Dachdeckermeister bestätigen dürfte, nach wie vor ihre Anwendung.

1) J. D. F. Rumpf, Berlin u. Potsdam, zweiter Teil, Seite 13: Das Schauspielhaus unter Friedr. Wilhelm II. von Boumann erbaut . . . . In der attischen Etage sieht man ein Basrelief, welches das Fest der Musen vorstellt . . . . Die Zeichnung ist vom Rektor Schadow und die Ausführung von den Gebrüdern Wohlers.

Noch einer eigenartigen, in Norddeutschland weniger allgemein bekannten Dachausbildung muß Erwähnung geschehen. Eine geringe Abweichung von der gemeinhin üblichen Bauweise ruft da einen fast monumentalen Eindruck hervor; sie besteht in dem außergewöhnlich großen unterhalb wagrecht mit Brettern verschalten Überstand des Daches, rings um das ganze Haus. Dadurch wird die Wirkung des schweren Lastens des Dachkörpers auf dem Unterbau, genau wie bei den japanischen Holzbauten, hervorgebracht. Dort hat der Überstand den Zweck, den Regen und die Sonnenstrahlen abzuhalten; auch hier dürfte sicher die Überlegung, das Traufwasser von den Grundmauern möglichst fernzuhalten, bei der Entstehung der Dachform eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben. Eigentümlicherweise findet sich diese Dachausbildung verhältnismäßig oft in der Schweiz — aber meist nur an massiven freistehenden Bauwerken der Barock- und Rokokozeit inmitten von Gärten.<sup>1)</sup> Diese Bauten machen den Eindruck von Wohnhäusern für alt eingesessene begüterte Familien, die in der Ausgestaltung der Häuser einer Mode folgten, welche Anfang des vorigen Jahrhunderts wieder verschwand. In Deutschland, wo solche Dächer noch weniger verbreitet sind, fällt ihr Vorhandensein um so mehr auf. Zwei Beispiele aus dem engeren Vaterlande seien erwähnt. Das eine ist das Kastellanhaus bei dem vom König Friedrich Wilhelm I. 1714 erbauten kleinen Jagdschloß Stern bei Potsdam (Abb. 69 bis 71), und das andere ein altes, wahrscheinlich bald dem Abbruche geweihtes Torwärterhaus beim ehemaligen Eingang in die alte Festung Pillau. In unserer abendländischen mittelalterlichen Holzbaukunst ist zwar das Vorschieben der oberen Geschosse aus Rücksicht auf die notwendige Versetzung der Zapfenlöcher in den Balkenköpfen auch beliebt gewesen, indessen kommen solche Überstände, wie die beim Kastellan- hause von über einem Meter, nirgend vor. Am wenigsten könnte man derartige Überstände bei freistehenden ländlichen

1) Nicht kommen hierbei in Betracht die weit vorgestreckten, schindelbedeckten, flachen Dächer der sog. „Schweizerhäuser“, noch die in vielen Städten der Schweiz (Bern, Zürich usw.) in die Straßen hineinragenden Dachüberstände über den massiven Hausfronten.

älteren Gebäuden erwarten. Aus der Zimmerkunst des deutschen Bauernhauses oder des mittelalterlichen Fachwerkhauses dürfte das Motiv des weit übergeschobenen Daches nicht herzuleiten sein. Dagegen wird der Eindruck des Japanischen bei dem

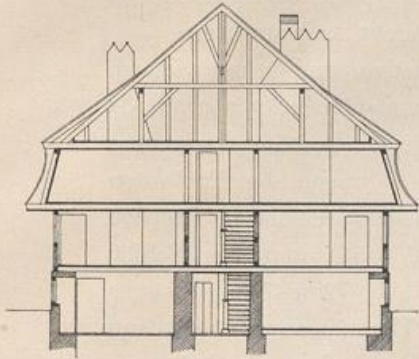


Abb. 69. Schnitt.

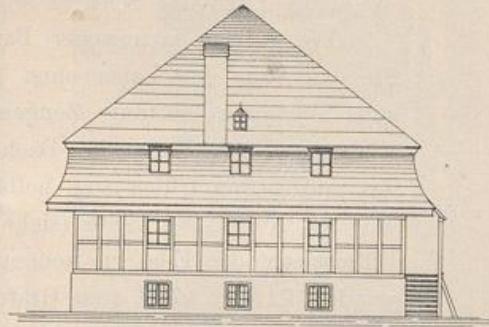


Abb. 70. Ansicht.

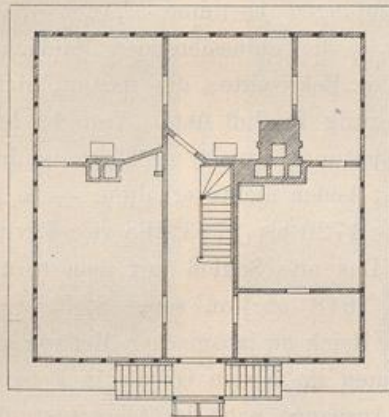


Abb. 71. Grundriß.



Abb. 69 bis 71. Kastellanhaus.  
Jagdschloß Stern bei Potsdam.

Kastellanhaus noch durch die muldenförmige Aushöhlung des unteren Teils des Mansardedaches erhöht. — Das seltene Vorkommen dieser Dachausbildung und die große räumliche Entfernung der beiden genannten Bauten lassen auf ein und denselben Bauherrn schließen. Das ist in diesem Falle der Soldatenkönig, dessen Vorliebe für Holland und seine Bau-



werke so manches merkwürdige Baudenkmal in unserem Vaterlande hat entstehen lassen. Möglich, daß auch obige Typen von holländischen Bau- oder Werkmeistern hereingebracht wurden, die bewußt oder unbewußt den bildlichen Darstellungen japanischer Bauten gefolgt sind. Beziehungen Friedrichs Wilhelms I. zu der Schweiz sind nicht nachzuweisen.

Die Spuren japanischer Baumotive sind schon vielfach für das Auge des Laien ohne Kommentar erkennbar. Als ganz allgemein bekannte Zeugen dieser Geschmacksrichtung wären unter anderen die Dachausbildungen der Eckbauten des japanischen früher sog. holländischen Palais in Dresden auf der Neustädter Seite (siehe Abb. 56) und das Schloß Pillnitz an der Elbe zu nennen (Abb. 72 u. 73). Ersteres wurde 1715 bis 1717 vom Grafen Flemming errichtet, dann durch Pöppelmann 1723 und 1730 von Jean de Bodt umgebaut, später von August II. erworben und zur Aufbewahrung von Sammlungen bestimmt. Auch die Fassade hat Einzelheiten, wie die chinesisierenden Baldachine über den Mittelfenstern der Eckrisalite, die dartun, daß Pöppelmann auf die Detaillierung Einfluß übte. Von der früheren prächtigen Innenausstattung, welche größtenteils durch Porzellan bewirkt war, ist leider nichts erhalten. — In Pillnitz wurde das Wasserpalais 1720 bis 1723, die vier Pavillons 1788 bis 1800 gebaut. Das alte Schloß mit dem berühmten Venustempel brannte 1818 ab; an seine Stelle trat das jetzige neue Schloß. — Reich an japanischen Motiven sind die Dächer der kleinen Bauten im Neuen Garten in Potsdam. Da steht am westlichen Ausgange nach der Albrechtstraße ein Gärtnerwohnhaus, das sog. Schindelhaus (Abb. 74 bis 76), dessen hohle Dachflächen und dessen mittlere durchgesunkene Firstlinie zwischen zwei turmartigen Endbauten für jedermann die Anlehnung an ostasiatische Baukunst verraten.<sup>1)</sup> Es sieht dort

1) Das Zelt ist die Urzelle mongolisch-chinesischer Niederlassung; im Gegensatz dazu ist der Ochsenwagen die Urzelle indogermanisch-vorgeschichtlicher Behausung. Die sich hohl durchsenkenden Flächen und die hohlgeschwungenen Ecken der Pagodendächer in Ostasien geben trotz des veränderten Baustoffes noch genau den Eindruck des von Stangen getragenen Tuches des ursprünglichen nomadischen Zeltes wieder.

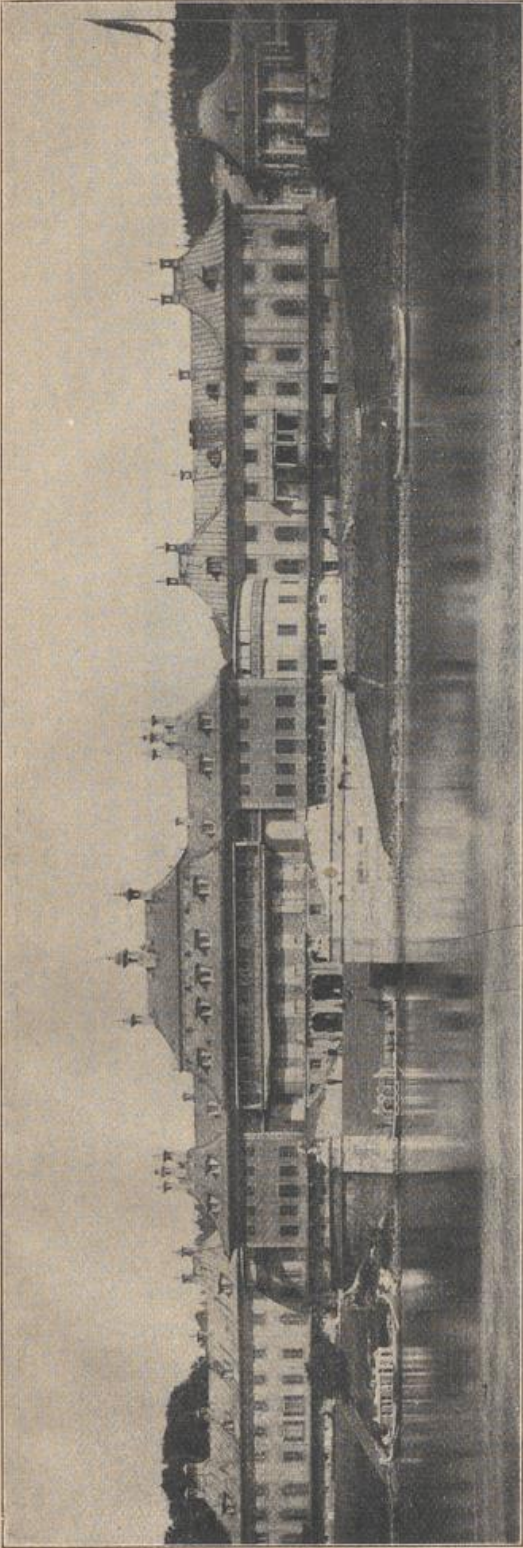


Abb. 72. Schloß Pillnitz a. d. Elbe. Wasserseite.

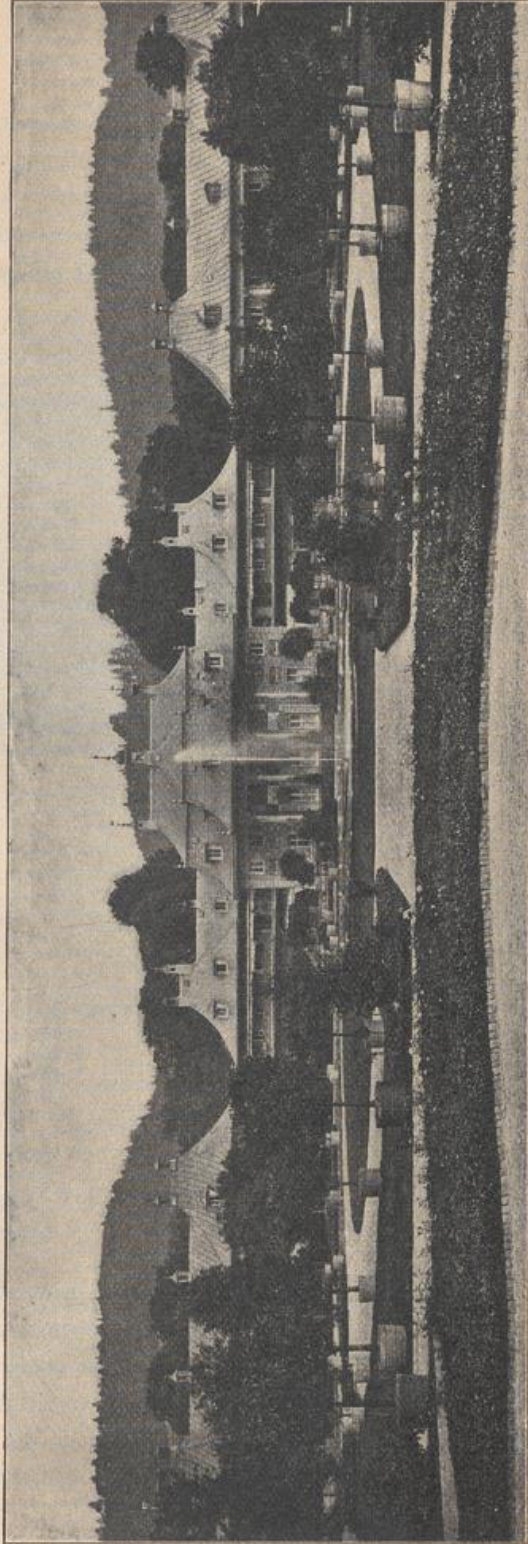
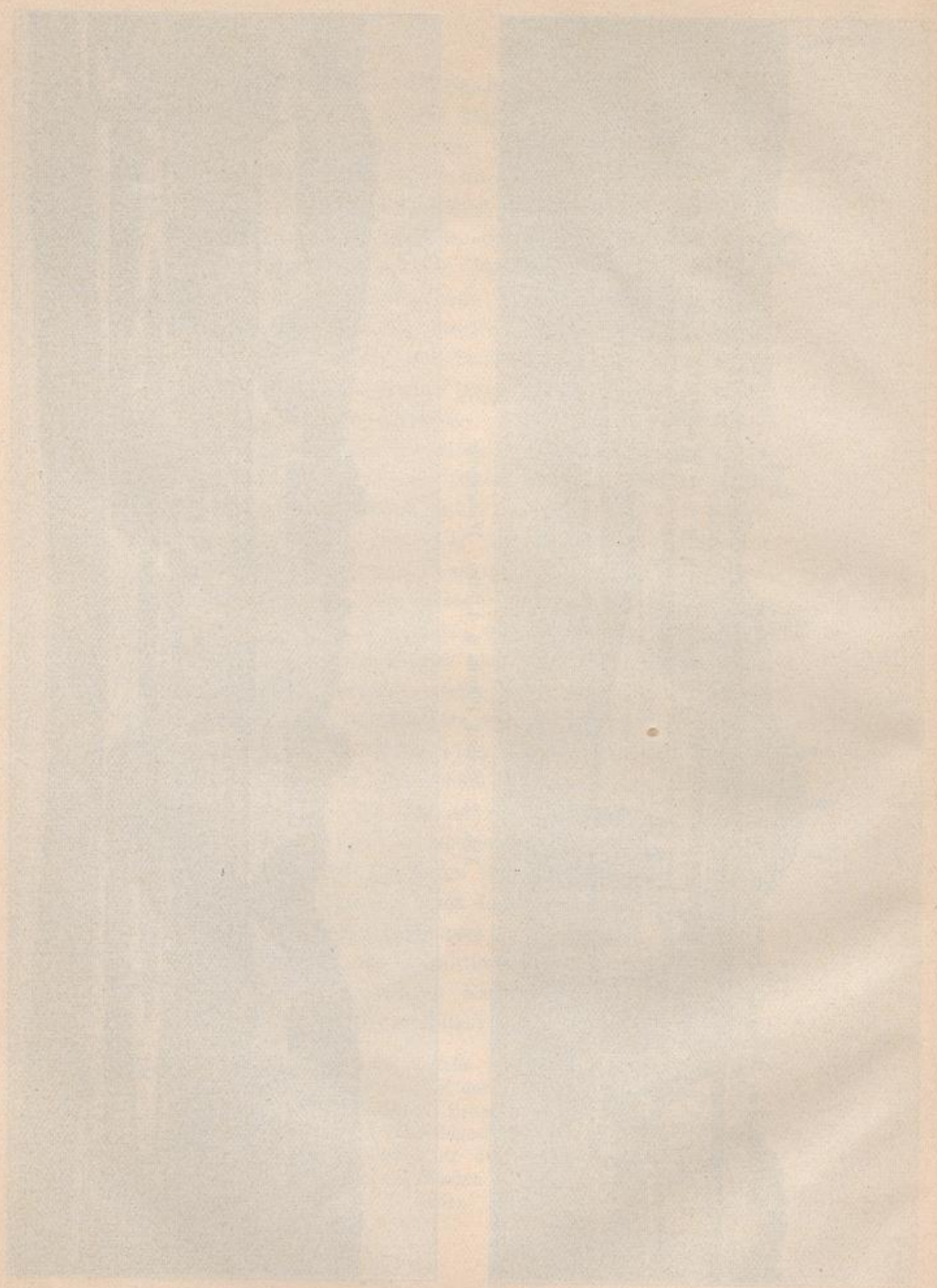


Abb. 73. Schloß Pillnitz a. d. Elbe. Gartenseite.



fast so aus, als hätte der aus der Mitte der Firstkante herauskommende Schornstein bei einer gelegentlichen Senkung das jetzt mit Schiefer, früher aber in Anlehnung an die japanische Bauweise mit Schindeln eingedeckte Dach mit sich heruntergezogen. — Da sind ferner die vier baldachinbekrönten

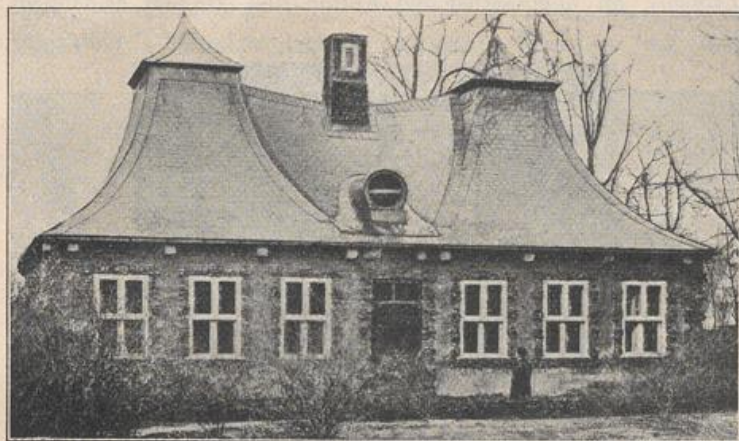


Abb. 74. Ansicht des Schindelhauses.

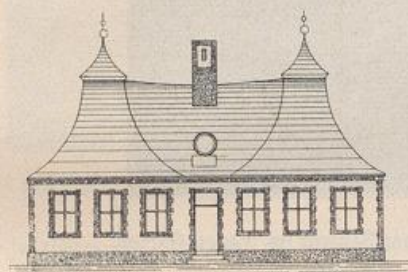


Abb. 75. Ansicht.

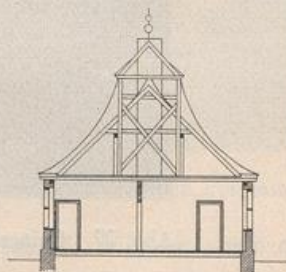


Abb. 76. Querschnitt.

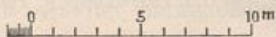


Abb. 75 u. 76. Sog. Schindelhaus, nahe dem Marmorpalais. Neuer Garten bei Potsdam.

Wach- und Pförtnerhäuschen am Eingange von der Allee-  
straße, in denen einst der Gärtner und spätere Hofrat Rietz  
sein trunkfestes Leben führte. — Da sehen wir die aus Bork-  
wänden gezimmerte Einsiedelei mit ihrem in Rohr gedeckten  
Eselsrückendach. — Da steht die mit gotisierendem Maß-  
werk ausgestattete sog. Bibliothek am südlichen Rande des

heiligen Sees, ein Lusthäuschen, dessen eigenartig durchgebildete hohe metallische Spitze über dem flachgekrümmten Dache an die obere Endigung der Pagodenbauten erinnert; schließlich aber jene deutlich von japanischer Kunst beeinflusste Sitzbank unter dem großen blechernen Sonnenschirm (parasol), an dem selbst die Ketten und kleinen Anhängsel



Abb. 77. Chinesischer Schirm im Neuen Garten bei Potsdam.

Aufgen. von Otto Hasselkamp †, Potsdam.

der Pagoden nicht fehlen und dessen hohe Spitze die charakteristischen wagerechten Ringe zeigt. Abb. 77. In der Plan-  
kammer des Königlichen Oberhofmarschallamtes sollten sich nach Dr. Netto noch Entwürfe zu den Lusthäusern und Türmen für die dem Neuen Garten benachbarten Pfingstberganlagen befinden, die jedoch nicht zur Ausführung gelangten. Die nach allen Richtungen angestrebten Bemühungen des Verfassers, diese Entwürfe aufzufinden, haben ein vollkommen

negatives Ergebnis gehabt.<sup>1)</sup> Da die Anlagen im Neuen Garten nach englischem Muster vorgenommen sind, so müßten auch jene Entwürfe beachtenswerte Anklänge an die östliche Baukunst aufweisen. — Bei dieser Aufzählung von Beispielen darf schließlich ein allbekanntes Gebäude Potsdams, das zeitlich den eben erwähnten Bauten um ein halbes Jahrhundert etwa voranging, nicht vergessen werden. Es ist jenes fälschlich „Tabackscollegium“ genannte Bauwerk auf dem



Abb. 78. Das sog. Tabakskollegium auf dem Bassinplatze in Potsdam.

jetzigen Bassinplatze in Potsdam. Friedrich Wilhelm I. ließ es inmitten des damaligen von ihm geschaffenen Bassins auf einer kleinen Insel nach Art der holländischen Lusthäuschen errichten.<sup>2)</sup> Sein schlotartig hochgezogenes, auf quadratischer Grundfläche aufgebautes Dach trägt einen Baldachin, dessen

1) Sie befinden sich weder im Königl. Oberhofmarschallamt, noch in der Kartensammlung der Königl. Bibliothek, noch im Geheimen Staatsarchiv, weder in dem Archiv des Königl. Hauses, noch in der Königl. Hausbibliothek in Berlin, weder in der Plankammer der Königl. Regierung, noch im Königl. Hofgartenamt in Potsdam.

2) Der König hat dieses Lusthäuschen nur einmal am Tage seiner Einweihung betreten.

lange Spitze mit einem oval geformten Ball nach Art der Seezeichen versehen ist (Abb. 78). — —

Die unter Prinz Heinrich, dem Bruder Friedrichs des Großen, im Parke zu Rheinsberg<sup>1)</sup> ausgeführten Bauten, das chinesische Haus und anderes zeigen bereits den Einfluß des englischen Klassizismus.

Wie es bei dieser Aufzählung geschehen ist, sucht man gemeinhin bei der Zergliederung älterer Bauwerke die architektonische Ausbildung ihrer Teile, z. B. des Daches aus bestimmten Forderungen des Bauprogramms oder der Mode zu erklären. In der Gegenwart folgt der schaffende Architekt nur zu gern seinen persönlichen ästhetischen Empfindungen — oft ohne zu wissen, welche Entwicklung oder Umbildung die gewählten Motive durchgemacht haben. Ganz besonders auffällig ist in dieser Hinsicht der neuzeitige Villenbau und der Bau der jetzt beliebt gewordenen Ferien- und Sommerhäuser. Ein aufmerksamer Beobachter wird denn auch an den Villen der allerneuesten Bauart ungewöhnlich oft der Anwendung des weit übergeschobenen Mansardedaches mit wagrecht verbrettertem Dachüberstande, der Nachahmung des japanischen Irimoyadaches, der Anordnung von krummlinig gehobenen Traufkanten, Fledermausfenstern oder von Kombinationen dieser Motive begegnen — nicht immer, aber vielfach doch lediglich gebraucht, um der „Schöpfung“ ein „modernes“ Ansehen zu geben.

#### Bauwerke.

Schwierig gestaltete sich die Verwertung ostasiatischer Bauten. Ganz natürlich. Die fremdartigen Vorbilder konnten von den Baumeistern des Abendlandes bei der großen Entfernung der merkwürdigen Reiche nicht selber betrachtet und erforscht werden. Man arbeitete daher nach holländischen Bilderbüchern über Japan, deren Abbildungen wieder von europäischen Malern vielfach nur nach der Beschreibung holländischer Nipponfahrer<sup>2)</sup> angefertigt waren. Mitte des

1) Das Schloß Rheinsberg besitzt auch ein Lackkabinett.

2) Z. B. Dr. Dapper, der 1670 in Amsterdam ein Reisewerk herausgab.